

Kommentar

Fachkompetenz ist gut, aber alleine zu wenig

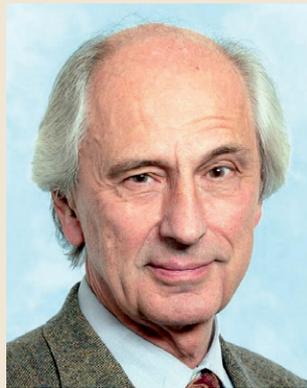
Von Friedrich Kummer*

Gewissenhafte Ärzte sind gefragte Leute: Sie erfüllen ihre Pflichten gegenüber den Patienten und ihrem Berufsstand - und sie sind dank einer verfeinerten ethischen Antenne fähig, einem anspruchsvollen Ethos zu folgen statt dem Druck des Leichteren oder Bequemeren nachzugeben.

Ein Beispiel: Ein Patient hat erfahren, er müsse dringend seinen Lebensstil ändern, ist damit aber heillos überfordert und sucht nun eine ihm empfohlene Internistin auf. Er beginnt das Gespräch vorsorglich mit einer Drohung: „Frau Doktor, wenn auch Sie das alles von mir verlangen, geh‘ ich wieder!“ Bei der Ärztin regt sich innerlich spontaner Unmut: „Warum kommt er dann überhaupt?“ Sie überwindet sich aber und ringt sich - trotz vollem Wartezimmer - eine Viertelstunde ab, in der sie erstens eine Menge Hintergrundinformationen, zweitens das Vertrauen des Patienten gewinnt, mit dem sie drittens einen bequemeren Gesprächstermin fixiert zwecks Entwicklung einer individuellen „Step by Step“-Strategie.

Hier hat die Kollegin ihr - bereits verfeinertes - Gewissen befragt, sich gegen das „Leichte“, nämlich den Patienten mit ein paar Tabletten abzuwimmeln, für das Bessere und Klügere entschieden, nämlich auf ihn einzugehen. Was hier in einem eher trivialen Fall passiert, steht auch für dramatischere Fälle der Gratwanderung zwischen Patientenautonomie und dem „informed consent“: Operationsindikationen, Chemotherapie, Patientenverfügung usw.

Wie schön wäre doch ein Gewissen, das sich aufgrund einer natürlichen Begabung sofort und mit der besten Ent-



© Imabe

scheidung meldet! In aller Regel muss es aber gepflegt, verfeinert, eben kultiviert werden, damit die Sensibilität für die ethische Dimension unserer Handlungen gestärkt wird. Ganz aktuell sind dabei die vier klassischen Grundpfeiler, Tugenden, auf denen jedes gute Handeln, also auch das ärztliche, aufruht: Es muss klug, gerecht, tapfer und maßvoll sein.

Allen voran ist es die Klugheit, die uns hellhörig macht für Kritik, Information, den guten Rat, die uns zum Abwägen und Ordnen der Sachlage befähigt und schließlich zur (guten) Tat lenkt. Klug ist, wer sich vom Patienten oder von Kollegen etwas sagen lässt - auch wenn sie seiner vorgefassten Meinung widersprechen.

Tapfer oder stark zu sein, befähigt zu unpopulären, auch opfervollen Entscheidungen, wobei sie uns die rechte Mitte zwischen leichtsinnigem Wagemut und verhängnisvoller Zögerlichkeit erkennen lässt.

Die Gerechtigkeit gibt jedem das Seine - also nicht allen dasselbe. Ungleiches muss man ungleich behandeln und kann es nicht per Schema F abfertigen. Wer das einsieht, wird auch die Zeitskala seiner Widmung am Patienten dementsprechend anpassen.

Das rechte Maß zu finden ist eine ärztliche Dauer-Herausforderung, zumal das von uns gewählte soziale Umfeld alles darauf anzulegen scheint, von uns Zeit, Hilfe, Zuwendung, Problemlösungen, Verzicht auf Nachtruhe und Urlaub zu fordern und uns bis zum Burn-out auszulaugen.

Mäßigung hat noch ein anderes Gesicht: Sie warnt vor übertriebenem Ehrgeiz, das Mögliche zu praktizieren, obwohl sich der Aufwand wegen fehlender Nachhaltigkeit - etwa beim sterbenden Patienten - nicht mehr lohnt: nur weil das ICU-Bett gerade verfügbar ist, der „Super-Chirurg“ gerade im Dienst ist, oder der Chef die neue riskante Therapie endlich einmal anwenden will.

Als roter Faden durch alle diesehaltungen muss sich beim guten Arzt die „Caritas“ ziehen, die schließlich jene Großzügigkeit einräumt, die nicht um Minuten (der Zuwendung) feilscht und an den Fehlern (der Anderen) kleben bleibt, sondern sich auch auf das Schenken versteht. Wenn unsere Internistin das Wohl des Patienten mitleidvoll im Auge hatte, dann motivierte sie damit seine tapfere und kluge Kooperation, sich - frei und ohne Zwang - zu einer für ihn mühsamen Behandlung zu entschließen. Ein Erfolg also für beide.

Der Prozess des Erlernens dieser Grundhaltungen darf im ärztlichen Beruf nicht dem Zufall überlassen werden. Hier braucht es klare Vorgaben im Rahmen des Medizinstudiums - und Vorbilder in der Praxis. **◀◀**

**) Univ. Prof. Dr. Friedrich Kummer ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von IMABE - Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik, Wien.*